

Julia

1/18

EXKLUSIV



CLASSICS

IM REICH DER LIEBE

Liebesabenteuer auf den Bahamas

Bei Tag – und auch bei Nacht?

Einmal und für immer

3 Romane

Sandra Field, Trish Wylie, Kate Hardy
JULIA EXKLUSIV BAND 293

IMPRESSUM

JULIA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Erste Neuauflage in der Reihe JULIA EXKLUSIV
Band 293 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2006 by Sandra Field
Originaltitel: „The Millionaire’s Pregnant Wife“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Michaela Rabe
Deutsche Erstausgabe 2007 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 266

© 2011 by Trish Wylie
Originaltitel: „The Inconvenient Laws of Attraction“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: SAS
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 172012

© 2012 by Pamela Brooks
Originaltitel: „The Ex Who Hired Her“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Helga Meckes-Sayeban
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 202012

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 1/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733711108

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).

Sandra Field
Liebesabenteuer auf
den Bahamas

1. KAPITEL

Wenn er sich schon mit dieser schrecklichen Villa befassen musste, dann am liebsten allein.

Wenn er schon die vielen Kartons in einem der Zimmer nach Hinweisen auf eine Mutter durchsuchen musste, zu der er – milde ausgedrückt – ein eher zwiespältiges Verhältnis hatte, dann am liebsten ganz allein. Aber das würde Ewigkeiten dauern, und dafür hatte Luke Griffin keine Zeit. Er musste ein Finanzimperium leiten.

Er benötigte Hilfe.

Was völlig ungewöhnlich für ihn war. Solange er sich erinnern konnte, hatte er alles allein erledigt.

Wieder blätterte er im Branchenbuch. *Organize Your Home*. Das hörte sich gut an. Professionelle Ordnungsfanatiker könnten für ihn doch ein paar Kartons sichten, oder? Sonst bliebe ihm nichts anderes übrig, als alles in den Müllcontainer zu werfen.

Luke wählte die angegebene Nummer.

„Hallo?“

Eine Frauenstimme, samtweich, rauchig.

„Ist dort *Organize Your Home*?“, fragte er in geschäftsmäßigem Ton.

„Die Firma hat ihren Betrieb eingestellt ... tut mir leid.“

Es klang eher, als freute sie sich darüber. „Mein Name ist Luke Griffin“, sagte er. „Ich wohne vorübergehend in Griffin's Keep und habe mindestens drei Tage Arbeit für Sie.“

„Wie ich schon sagte, Mr. Griffin, ich habe die Firma geschlossen. Letzte Woche.“

Unbeeindruckt fragte er: „Was berechnen Sie pro Stunde?“

„Das ist nicht ...“

„Beantworten Sie mir nur meine Frage. Und nennen Sie mir bitte Ihren Namen.“

„Kelsey North. Vierzig Dollar die Stunde. Und die Firma existiert nicht mehr.“ Ihre Stimme klang leicht gereizt.

„Ich zahle Ihnen zweihundertfünfzig. Nehmen Sie das mal drei Tage – ich bin sicher, Sie können rechnen.“

Schweigen. Dann erkundigte sie sich kurz angebunden: „Was für eine Arbeit ist das?“

„Meine Großmutter Sylvia Griffin hat mir einige Unterlagen hinterlassen, die von großem persönlichem Interesse für mich sind. Leider sind sie mit ihren Finanzunterlagen durcheinandergeraten. Die Kartons müssen sorgfältig durchgesehen werden. Ich bin ein viel beschäftigter Mann und muss zurück nach New York, sonst hätte ich es selbst getan.“

„Verstehe. Geben Sie mir Ihre Telefonnummer. Ich rufe heute Abend zurück.“

Er nannte sie ihr. „Ich freue mich auf Ihren Anruf“, sagte er dann höflich. „Auf Wiederhören, Miss North.“

Am anderen Ende der Leitung wurde der Hörer völlig unprofessionell auf die Gabel geworfen. Wäre sie eine meiner Mitarbeiterinnen, ich würde ihr einen Crashkurs für den Umgang mit Kunden verordnen, dachte Luke.

Trotzdem, wenn sie absagte, steckte er in großen Schwierigkeiten.

Falls nötig, würde er sein Angebot auf fünfhundert Dollar die Stunde erhöhen. Damit kriege ich sie garantiert herum, dachte er und machte sich auf den Weg in die altmodische Küche, in der Hoffnung, dort irgendwo Kaffee zu finden.

Kelsey sah entgeistert auf den Hörer. Was für ein arroganter Kerl! Glaubte er wirklich, dass alle gleich nach seiner Pfeife tanzen würden?

Organize Your Home gab es nicht mehr! Schluss. Finito! Sie war frei, frei, frei!

Sie tanzte aufgedreht durchs Wohnzimmer, ehe sie sich wieder an den Tisch setzte. Als der Anruf kam, hatte sie an ihrer Liste gearbeitet. Mit rotem Marker geschrieben, notierte Kelsey all die Dinge, die sie tun wollte – jetzt, da sie endlich frei war.

Zur Kunstschule gehen.

Reisen.

Ein Meisterwerk schaffen.

Zehennägel purpurrot lackieren.

Heißen Sex haben.

Sie runzelte die Stirn und strich *heißen* aus. Sex allein reichte doch schon, oder? Unzufrieden strich sie auch *Sex haben* aus und schrieb stattdessen: *eine Affäre haben*. Das hörte sich romantischer an. Stilvoller. Besonders, wenn sie dabei an einen hochgewachsenen, dunkelhaarigen, gut aussehenden Mann dachte. Einer, der sie wie kostbares Porzellan behandelte, ihr Rosen schenkte und ihr das Frühstück ans Bett brachte.

Kelsey hatte in den letzten Jahren Verabredungen gehabt, aber keiner der Männer war groß, dunkelhaarig und attraktiv gewesen. In Hadley gab es keine große Auswahl. Kelsey seufzte tief und fügte ihrer Liste den Vorsatz *Urlaub* hinzu.

Leider konnte sie sich keinen Urlaub leisten, bevor sie das Haus verkauft hatte. Fast ihre gesamten Ersparnisse waren für die Anmeldegebühr der Kunstschule in Manhattan draufgegangen.

Zweihundertundfünfzig Dollar die Stunde, drei volle Tage lang. Sechstausend Dollar.

Ja, rechnen konnte sie.

Er versucht mich zu bestechen, dachte sie verärgert. Der berühmte, oder besser gesagt, der berüchtigte Luke Griffin glaubte offensichtlich, sie wäre käuflich.

Nun, er könnte recht haben. Bis zu einem gewissen Punkt. Musste eigentlich alles aufs Geld hinauslaufen?

Mit sechstausend Dollar könnte sie die ersten beiden Semester bezahlen und hätte auch noch für den Urlaub etwas übrig. Irgendwo im Süden, wo es warm war.

Außerdem griff sie nicht gerade einem Armen in die Tasche. Luke Griffin konnte es sich leisten. Alice vom Postamt hatte Kelsey anvertraut, dass er schon vor ein paar Jahren vom Millionär zum Milliardär geworden war.

Die Papiere einer Verstorbenen zu sichten stand nicht auf ihrer Liste.

Na und? Sie würde zu Griffin's Keep fahren, drei Tage lang bis zum Umfallen schuften, das Geld einstecken – und dann ab in die Wärme!

Bis es so weit war, würde sie das Internet nach einem günstigen Urlaubsangebot auf einer karibischen Insel mit Palmen, endlos langen weißen Sandstränden und Drinks mit bunten Schirmchen durchforsten. Rasch, bevor sie ihre Meinung wieder ändern konnte, griff sie zum Telefon und wählte.

Luke wischte die Staubschicht vom Hörer und presste ihn ans Ohr.

„Luke Griffin“, meldete er sich.

„Hier ist Kelsey North. Wann soll ich anfangen?“ Ihre rauchige Stimme klang leicht gereizt.

„Morgen früh um halb neun. In der Speisekammer habe ich außer Mäusedreck bisher nichts gefunden, also bringen Sie sich Ihren Kaffee besser mit, falls Sie ihn brauchen, um morgens in Schwung zu kommen.“ Er lächelte. „Und ziehen Sie alte Sachen an, seit Monaten hat hier niemand sauber

gemacht. Ich freue mich darauf, Sie kennenzulernen, Miss North.“ Behutsam legte er den Hörer auf.

Noch eine Frau, bei der Geld Wunder bewirkt, dachte er und fragte sich, ob ihr Äußeres wohl ihrer faszinierenden Stimme entsprach.

Kelsey zog sich am nächsten Morgen mit Sorgfalt an. Dann nahm sie ihre Kaffeedose samt Dosenmilch und verließ das Haus. Ihr Wagen sprang auf der Stelle an, und auf der zehnminütigen Fahrt nach Griffin's Keep hatte sie genug Zeit zum Nachdenken.

Seit Sylvia Griffin gestorben war, blühten in Hadley Klatsch und Tratsch. Sylvias Enkel Luke hätte nicht einen einzigen Cent geerbt, sagten kurz nach ihrem Tod die einen. Er würde alles bekommen, behaupteten andere. Er würde mit einer Stretchlimousine zur Beerdigung kommen. Nein, er wäre in Hongkong und würde per Hubschrauber einfliegen. Sein geschätztes Vermögen beliefe sich auf eine Milliarde, zehn Milliarden, hundert Milliarden ...

Nur in einem Punkt bestand Einigkeit: Keine Frau konnte ihm widerstehen, und all seine Gespielinnen waren umwerfend schön, reich und elegant.

Am Ende hat er nicht einmal an der Beerdigung teilgenommen, dachte Kelsey, als sie die schmale Nebenstraße entlangfuhr. Wahrscheinlich war er viel zu sehr damit beschäftigt gewesen, sein Vermögen zu mehren und eine elegante Schönheit nach der anderen in sein Bett zu zerren! Sie bog auf die Auffahrt von Griffin's Keep ein.

Als sie die mit Grünspan überzogene Messingklingel drückte, konnte sie nicht verhindern, dass sie ein wenig aufgeregt war.

Durch die schmalen Fenster zu beiden Seiten des Eingangs hörte sie jemand die Treppe hinunterlaufen, dann wurde die Tür aufgerissen.

Kelsey verschlug es die Sprache.

Luke Griffin trug Jeans und ein weißes T-Shirt. Der Hosenkнопf stand offen, und unter dem legeren Oberteil zeichneten sich eindrucksvolle Brustmuskeln ab. Oh, Mann, dachte sie, schluckte und zwang sich, nach oben zu blicken. Groß war er auch. Wirklich groß. Sein Haar war pechschwarz und zerzaust, dunkle Bartstoppeln markierten Kinn und Wangen. Tief liegende, unglaublich blaue Augen, eine markante Nase, hohe Wangenknochen und ein wohlgeformter männlicher Mund beherrschten ein Gesicht, das auf einen starken Charakter schließen ließ. *Gut aussehend* ist noch untertrieben, dachte sie schwach.

„Luke Griffin.“ Er fuhr sich mit schlanken Fingern durch das unordentliche Haar und unterdrückte ein Gähnen. „Entschuldigung, aber ich bin gerade erst wach geworden. Jetlag – es kommt mir vor, als wäre es drei Uhr morgens.“

„Ich sollte um halb neun hier sein, hatten Sie gesagt“, erwiderte sie pikiert.

„Stimmt.“ Sein Lächeln ließ ihr Herz schneller schlagen. „Das zeigt nur, was für lausige Entscheidungen ich treffe, wenn ich über die Datumsgrenze fliege. Aber kommen Sie herein, ich zeige Ihnen, was zu erledigen ist.“ Sein Blick fiel auf ihre Mitbringsel. „Ist das etwa Kaffee? Echter Bohnenkaffee?“

„Kolumbianischer.“

„Sie sind ein Goldstück!“ Er zog sie ins Haus und schloss die Tür hinter ihr.

Da er dabei ihren Oberarm umfasste, war sie seiner breiten Brust viel zu nahe. Luke Griffin roch warm und unbeschreiblich männlich: ein Mann, der gerade aus dem Bett gestiegen war.

Bett, dachte Kelsey leicht benommen. Heißer Sex.

„Stimmt etwas nicht?“

„Nein, nein, alles in Ordnung!“, versicherte sie hastig.

Wieder überwältigte sie sein charmantes Lächeln. „Ich weiß, Sie sind hier, um Papiere zu sortieren. Aber wenn Sie in dieser Schreckenskammer von Küche einen Becher Kaffee herbeizaubern könnten, wäre ich Ihnen auf ewig dankbar.“

„Ich werde es versuchen“, sagte sie.

„Inzwischen gehe ich duschen. Und ich verspreche, richtig wach zu sein, wenn ich wieder herunterkomme, Miss North.“

„Kelsey, bitte.“

„Gut, ich bin Luke.“ Er deutete mit dem Kopf nach links. „Die Kartons stehen im dritten Zimmer den Flur entlang.“

„Okay.“

Okay? Mehr fiel ihr nicht ein? Ihr wurde der Mund trocken, als sie zusah, wie er die geschwungene Mahagonitreppe hinaufeilte – immer zwei Stufen auf einmal. Seine nackten Füße hinterließen in der dicken Staubschicht deutliche Spuren.

Die Küche. Kaffee. Konzentrier dich, Kelsey.

Wie sollte sie die nächsten drei Tage überstehen, ohne über ihn herzufallen? Sie, die in ihrem ganzen Leben noch nie über einen Mann hergefallen war.

Sie marschierte den Flur entlang in die Küche. Welch ein Jammer, dachte sie, als sie die uralten Geräte und die ranzig riechende Fettschicht auf Arbeitsflächen und Fußboden sah. Einen Moment lang vergaß sie sogar Luke Griffin, voller Mitleid für eine Frau, die so reich gewesen war und dennoch in einem solchen Dreck gehaust hatte.

Hätte Luke sich die Zeit genommen und seine Angehörige besucht, hätte er eine Haushälterin einstellen können, dachte Kelsey, während sie die Kaffeemaschine putzte, die sie in einem der Schränke gefunden hatte. Wie konnte er seine Großmutter so sehr vernachlässigen, fragte sie sich.

Kelsey unterdrückte ihren aufsteigenden Ärger, stellte die Kaffeemaschine an und machte sich auf die Suche nach dem Raum mit den Kartons.

Sie stapelten sich so hoch, dass die schmalen Fenster verdeckt waren. Wie sollte sie das alles in nur drei Tagen durchsehen? Hatte Luke Griffin den Verstand verloren?

Sie biss sich auf die Lippe, kehrte in die Küche zurück und wusch zwei Becher aus.

Luke knöpfte sich die Hose zu und streifte einen dunkelblauen Pullover über. Fehlten noch die Socken. Er begann in seinem Koffer zu wühlen.

Kelsey North passte überhaupt nicht zu ihrer sexy Stimme. Das nicht besonders moderne braune Tweedkostüm war zu lang, die Jacke unförmig, der Rock zu weit. Sie trug eine hochgeknöpfte weiße Bluse, derbe dunkelbraune Schnürschuhe mit flachen Absätzen – und zu allem Überfluss eine dicke Hornbrille.

Es war ihm ein Rätsel, wie eine junge Frau mit einer solch verführerischen Stimme sich so hässlich kleiden konnte. Selbst der rosa Lippenstift sah scheußlich aus.

Er kämmte sich eilig. Ihre Haarfarbe allerdings war ganz hübsch – rötlich braun. Wenn sie die Haare nur nicht in diesen strengen Knoten gezwängt hätte! Auch ihre schmalen Knöchel waren nicht übel.

Dir fällt wirklich jedes Detail auf, dachte er trocken. Anscheinend hatte er gehofft, dass der Rest von ihr zu ihrer aufregenden Stimme passte. Dass sie ihm die drei eintönigen Tage irgendwie leichter machen würde.

Das konnte er sich aus dem Kopf schlagen!

Luke zog Schuhe an, rannte die Treppe hinunter und folgte dem aromatischen Duft in die Küche. „Ah, Kaffee! Heiraten Sie mich?“

Kelsey blickte ihn verdutzt an. „Probieren Sie ihn lieber erst.“

„Nicht nötig. Nennen Sie mir den Tag.“

„Eine Hochzeit steht nicht auf meiner Liste, Mr. Griffin“, antwortete sie aufrichtig.

„Liste? Ach ja, natürlich. *Organize Your Home* – Sie haben bestimmt viel für Listen übrig. Und garantiert sind sie alphabetisch geordnet, stimmt’s?“ Er schenkte sich Kaffee ein, gab einen kräftigen Schuss Kaffeesahne dazu und trank einen Schluck. „Den dürfen Sie unter *H* wie *himmlisch* abheften.“

„Und Sie hefte ich unter *C* für *Charme* ab“, gab sie heftiger als gewollt zurück.

„Nach einem Kompliment hörte sich das nicht an.“

„Das sollte es auch nicht sein. Charmanten Männern kann man nicht trauen.“ Sie füllte sich ihren Becher. „Ein paar Kartons habe ich schon aufgemacht. Was genau hoffen Sie darin zu finden?“

Luke musterte sie von oben bis unten, von dem im Haar steckenden Bleistift bis hin zu ihrem tief hängenden Rocksäum. „*G* wie *Geschäft* – ich verstehe.“

„Bei einem Stundenlohn von zweihundertfünfzig Dollar bietet sich das an.“

„Ihre Schlagfertigkeit passt nicht zu Ihrem Outfit. Intelligent sind Sie. Warum ziehen Sie sich so an?“

Sie wurde rot, und zum ersten Mal fiel ihm der elegante Schwung der Wangenknochen hinter den starken Brillengläsern auf. „Was geht es Sie an, wie ich mich anziehe?“

„Ich verlange nicht, dass alle Frauen in meinem Leben schön sein sollen – nicht einmal hübsch müssen sie sein“, meinte er nachdenklich. „Aber Charakter ist mir wichtig, und dazu gehört das Selbstvertrauen, sich wie eine schöne Frau anzuziehen.“

„Alle Frauen?“, wiederholte Kelsey spöttisch. „Wahrscheinlich können Sie sich kaum vor ihnen retten.“

„Geld ist ein mächtiges Aphrodisiakum.“

„Ihr Vermögen interessiert mich nicht“, erwiderte sie lakonisch. „Verraten Sie mir lieber, wonach ich in all diesen Kartons suchen soll.“

Luke wünschte, er wüsste die Antwort. Er trank einen kräftigen Schluck. „Meine Mutter war die Tochter von Sylvia Griffin“, antwortete er kurz angebunden. „Wir suchen nach allem, was in Verbindung mit Rosemary Griffin steht. Legen Sie alle Seiten mit ihrem Namen beiseite, ohne sie zu lesen.“

Kelseys Röte vertiefte sich. „Es besteht kein Grund, mich zu beleidigen.“

„Ich erkläre Ihnen nur, wie der Job erledigt werden soll.“

Eigentlich sollte sie auf der Stelle gehen. Aber ... für sechstausend Dollar konnte man doch ein, zwei Beleidigungen schlucken, oder? „Sehr schön“, sagte sie übertrieben höflich. „Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen wollen, ich möchte anfangen.“

Luke sah ihr hinterher, als sie aus der Küche stolzierte. Frustriert seufzte er, trank seinen Kaffee aus und goss den Becher noch einmal voll. Sie hatte ja recht. Wie sollte sie die entsprechenden Seiten aufspüren, wenn sie sie nicht zumindest teilweise durchlesen durfte?

Den Becher in der Hand, verließ er die Küche und ging in den Raum mit den Kartons. Kelsey saß bereits am Fenster, den ersten Karton geöffnet neben sich, die Papiere ordentlich gestapelt auf dem Tisch. Luke schleppte einen weiteren Tisch aus dem Wohnzimmer heran und machte sich ebenfalls an die Arbeit. Drei Stunden lang arbeiteten sie schweigend.

Schließlich stand Kelsey auf und reckte die verspannten Muskeln. Sie war nicht so sehr wegen der Arbeit verspannt, sondern weil Luke Griffin nur wenige Meter von ihr entfernt saß. Seine grimmige Miene hatte nicht gerade zu einer Unterhaltung ermutigt.

„Ich habe noch nichts gefunden“, erklärte sie. „Was ist mit Ihnen?“

„Möbellisten, Investitionsunterlagen und einen Einkaufszettel.“

Kelsey blickte auf die Kartonstapel. „Eine Wahnsinnsarbeit.“

Auch Luke hatte nicht viel Spaß daran. Er erhob sich und erklärte brüsk: „Ich verdopple Ihr Honorar.“

Kampflost hob Kelsey das Kinn. „Das werden Sie nicht tun.“

„Die meisten Leuten würden sagen: vielen, vielen Dank, Mr. Griffin.“

„Ich gehöre nicht zu den meisten Leuten.“

„Und ich bezahle Sie verdammt gut für das, was ich verlange.“

„Schön. Ich spende das Extrahonorar einem Tierheim. Oder einer Stiftung für alte Damen, die allein leben und deren Enkel sich nicht die Mühe machen, sie zu besuchen.“

Er kam auf sie zu. „Bevor ich die Nachricht vor drei Tagen in Hongkong erhielt, wusste ich nicht einmal, dass ich eine Großmutter habe“, sagte er scharf. „Ihre Schuldzuweisungen können Sie sich sparen, Kelsey North.“

„Sie haben es nicht gewusst?“

„Richtig.“

„Deswegen waren Sie also nicht bei ihrer Beerdigung.“

„An dem Tag steckte ich im tiefsten Dschungel von Kambodscha.“

„Aber warum hat Ihre Mutter es Ihnen nicht gesagt?“

Er zuckte zusammen. Diese Frage hatte ihn in den letzten Tagen auch schon gequält. „Ich kann nur vermuten, dass meine Mutter dieses Haus bereits vor meiner Geburt verlassen hatte“, wich er aus. „Sicher wurde doch nach Sylvias Tod im Dorf getratscht, oder?“

„Mir ist nur bekannt, dass Ihre Mutter mit siebzehn fortging.“

„War sie schwanger?“

„Man vermutet es. Genaues weiß niemand.“

„Machen wir Mittagspause“, sagte er abrupt. „Seien Sie in einer Stunde wieder hier.“

Der eisblaue Blick und die zusammengepressten Lippen signalisierten nur eins: keine weiteren Fragen! Kelsey hätte gern gewusst, ob seine Mutter noch lebte. Als sie an ihm vorbei nach draußen ging, schossen ihr tausend Gedanken durch den Kopf, allem voran der eine: Ich habe ihn zu Unrecht beschuldigt.

Morgen würde sie sich ein paar Sandwichs mitbringen und die Mittagspause durcharbeiten. Und heute Abend wollte sie ein paar Kartons mit nach Hause nehmen. Je früher sie den Job erledigt hatte, umso besser. Luke Griffin sah nicht nur gut aus. Er war nicht nur höllisch sexy, sondern auch ... gefährlich!

2. KAPITEL

Am nächsten Tag, als die Dämmerung hereinbrach, trugen Kelsey und Luke einige Kartons zu ihrem Wagen. Dunkle Wolken zogen an einem bleichen Mond vorbei, und Luke atmete tief die feuchte, kalte Januarluft ein. Vorsichtig stellte er den Karton auf der Stoßstange ab, öffnete den Kofferraum und wartete, bis Kelsey einen Kasten hineinplumpsen ließ. Dann stellte er seinen daneben, warf die Klappe zu und öffnete Kelsey die Wagentür.

„Danke“, sagte sie schlicht und stieg ein.

Als sie sich den Schnee von den Schuhen klopfte, rutschte ihr Rock hoch. Hübsche Beine, dachte Luke interessiert. Hastig zog sie den festen Tweedstoff wieder herunter. Auch ihr Handgelenk war schlank, die Haut glatt. Und nicht zum ersten Mal sah er die zarte Röte auf ihren Wangen.

Beinahe hätte er ihr die Brille von der Nase gerissen, so stark war die Versuchung. Aber er behielt seine Hände brav bei sich und sagte: „Bis morgen.“

Sie murmelte undeutlich etwas vor sich hin, schob den Schlüssel ins Zündschloss, legte den Gang ein und fuhr davon. Du meine Güte, dachte Luke sarkastisch, es wird Zeit, dass ich wieder nach New York komme, wenn schon der Anblick der grauen Miss North erotische Fantasien auslöst.

Vielleicht wäre es besser, sich die Kartons ins Penthouse schicken zu lassen, um sie dort nach und nach durchzusehen. In Manhattan könnte er wenigstens im Cisco's essen gehen, mit Clarisse oder Lindsay. Eine wesentlich angenehmere Gesellschaft als Kelsey.

Langsam ging er die Stufen zur Haustür hinauf. Hinter seinen Schläfen setzten leichte Kopfschmerzen ein. Bis jetzt hatte Kelsey die Geburtsurkunde von Rosemary Griffin gefunden und er die Rechnung der Klinik, in der seine Mutter geboren worden war. Das war alles.

Aber er hatte noch etwas herausgefunden. Kelsey könnte zwar auf der Liste der am schlechtesten gekleideten Frauen des Landes den ersten Platz einnehmen, aber arbeiten konnte sie. Gründlich, ohne zu klagen und engagiert.

Mitteilsam war sie allerdings nicht. Er wusste nur, dass sie nie aus Hadley herausgekommen war. Und selbst danach hatte er fragen müssen.

Andererseits war ihm auch nicht nach Small Talk zumute. Wieso ärgerte es ihn dann, dass sie jedem privaten Gespräch sofort auswich?

Missmutig nahm er sich noch einen Karton vor. Der Wind toste gegen die Fensterläden und rüttelte an den losen Dachschindeln. Plötzlich hielt Luke es im Haus seiner Großmutter keine Minute länger aus. Ein Haus, das die Geheimnisse einer Toten barg.

Er rannte nach oben, zog sich eine saubere Jeans an, schlüpfte in einen Pullover und schnappte sich seine Autoschlüssel.

Eine Dreiviertelstunde später stieg er aus dem Wagen und nahm eine prall gefüllte Papiertüte vom Rücksitz. Kelseys kleines Haus lag inmitten alter Fliederbüsche und hoher Eiben. In fast allen Räumen brannte helles Licht. Luke stieg die Stufen hoch und klingelte.

Janis Joplin rührte sich die Seele aus dem Hals. Nachdem Luke mehrmals geklingelt hatte, wartete er. Dann drückte er die Klinke herunter. Die Tür war unverschlossen. Als er hineinging, endete das Lied. Die Türangeln quietschten wie das Kratzen eines Messers auf einer Eisenplatte.

Eine Frau kam die Treppe heruntergerannt. Als sie ihn sah, blieb sie wie angewurzelt stehen. Herrliche rotbraune Locken rahmten ihr Gesicht und betonten die großen samtbraunen Augen. Sie war schlank, hatte schmale Hüften und endlos lange Beine.

Das tief ausgeschnittene orangefarbene Top schmiegte sich um ihre Brüste, die Jeans saß knalleng. Ihre Füße waren nackt, die Zehennägel purpurrot lackiert.

Ihr Mund ... Luke konnte nicht den Blick von diesen Lippen reißen. Sie waren voll und schimmerten aufreizend feucht von orangerotem Lipgloss.

Augenblicklich beschleunigte sich sein Puls. Verlegen sagte er: „Oh ... ich wollte eigentlich zu Kelsey North. Aber ich muss mich in der Adresse geirrt haben. Tut mir leid, dass ich Sie belästigt habe ...“

„Sehr witzig“, erwiderte die Frau mit rauchiger Stimme.

„Kelsey?“

„Wer sonst?“

„Ich ... Sie haben sich etwas anderes angezogen“, brachte er mühsam hervor, und das war ihm noch nie passiert. Wo war nur sein Charme geblieben? Sein weltgewandtes Auftreten?

Im nächsten Moment stand sie vor ihm und stemmte die Hände in die Seiten. „Ich habe keine Lust auf noch mehr Kartons. Und falls Sie sich verfahren haben, erkläre ich Ihnen gern den Weg“, sagte sie kühl.

Sie duftete betörend süß und blumig. Die andere Kelsey, die im braunen Tweed, roch nach Kernseife. Er schluckte. „Haben Sie schon zu Abend gegessen?“

„Nein. Ich habe mich mit Ihren Kartons beschäftigt.“

„Gut.“ Er deutete auf die braune Tüte in seinem Arm. „Hier ist etwas zu essen. Von einem Bistro unterwegs.“

„Sie haben Essen mitgebracht?“

„Ja.“ Gewinnend lächelte er sie an. „Ich halte es einfach keinen weiteren Abend allein in dem Haus aus.“

„Ist mir vielleicht etwas entgangen?“, fragte sie langsam. „Ich mag ja aus der Provinz stammen. Aber ich dachte immer, es gehört sich, eine Frau erst zu fragen, ob sie vielleicht Lust hätte, mit einem zu essen – ehe man mit der Tür ins Haus fällt.“

„Hätte ich angerufen, hätten Sie dann Ja gesagt?“

„Nein, natürlich nicht.“

Natürlich nicht? „Ich mag keine Absagen“, meinte Luke und lächelte wieder. „Deswegen bin ich einfach losgefahren.“

„Ich wette, Sie haben seit Jahren keinen Korb bekommen.“

Zu seiner Überraschung reagierte er empfindlich. „Seit meiner ersten Million nicht mehr.“

„Armer reicher Kerl.“

„Das kann man wohl sagen. Was sollte es bei Ihnen zu essen geben?“

„Rührei.“

„Ich kann Borschtsch, mit Wildreis gefüllten Kapaun und eine Brombeermousse anbieten. Dazu einen einigermaßen anständigen Merlot.“

Ihr Entschluss geriet ins Wanken. Weil sich das Essen verlockend anhört, versicherte sie sich stumm. Es hat nichts mit dem Mann zu tun, der lässig an ihrem Treppenhofen lehnte. Der dunkelblaue Pullover betonte seine Augen. Seine vergnügt blitzenden blauen Augen ...

Kelsey kapitulierte. „Ich kann Sie schlecht hereinbitten, da Sie ja bereits im Haus sind. Da drüben ist das Esszimmer. Ich hole ein paar Sets aus der Küche.“

Luke ging den schmalen Flur entlang, betrat den Raum und musterte den abgenutzten Eichenholztisch und das altmodische Sideboard. Das Wohnzimmer dahinter versank regelrecht im Chaos. Umzugskartons, Bücherstapel,

Kleidung und Sportgeräte türmten sich dort ... Männerkleidung, dachte er, Hockeyschläger, Fußballtrikots.

Es sah aus, als hätte sie vor kurzem ihren Mann rausgeworfen und seine Sachen würden bei nächster Gelegenheit folgen.

Aber sie trug keinen Ehering. Auf so etwas achtete Luke. Mit verheirateten Frauen fing er grundsätzlich nichts an, das war viel zu kompliziert. Zumal es genügend Singles gab, die ihren Spaß haben wollten.

Kelsey marschierte ins Zimmer, legte zwei Sets auf den Tisch und stellte eine Butterschale dazu. „Besteck liegt in der Schublade“, sagte sie, „ich hole die Weingläser.“

Daraufhin setzte Luke die Tüte auf dem Tisch ab und zog die Schublade auf. Das schwarz angelaufene Silberbesteck lag wild durcheinander. Als Kelsey mit Gläsern und einem Korkenzieher zurückkam, fragte er leichthin: „Sind Sie so sehr mit dem Aufräumen bei anderen Leuten beschäftigt, dass Sie für Ihren eigenen Haushalt keine Zeit mehr haben?“

„Ich hatte andere Dinge im Kopf. Ich hole noch ein paar Auffülllöffel.“

Als sie an ihm vorbeiging, fiel das Deckenlicht auf ihr Haar und ließ es kupferrot schimmern. Ihre Hüften bewegten sich aufregend in der engen Jeans.

„Warum tragen Sie sonst eigentlich dieses braune Tweedkostüm?“ Er musste es einfach wissen. „Meiner Meinung nach sollte es umgehend in den Müllsack wandern.“

„Öffnen Sie die Tüte, Luke. Lassen Sie uns essen.“

Sie setzten sich gegenüber an den Tisch. „Ihre Assoziationskette ist eindeutig – von Sack zu Tüte.“

Kelsey unterdrückte ein Schmunzeln. „Das Kostüm gehörte meiner Mutter“, erwiderte sie rasch. „Sie war eine

hübsche Frau, hatte aber kein Gespür für Mode. Mmm ... die Suppe schmeckt köstlich.“

„Nehmen Sie einen Löffel saure Sahne dazu. – Tragen Sie dieses Kostüm immer bei der Arbeit?“

„Nur bei alleinstehenden Männern mit entsprechendem Ruf.“

„Aha, dann tratscht man im Dorf also nicht nur über meine Mutter?“

Sie nahm einen Löffel Borschtsch und schloss genüsslich die Augen. „In Ihrem Fall nicht unbegründet.“

„Ich mag Frauen – was ist dagegen einzuwenden?“

„Der Plural.“

„Immer eine zur Zeit“, gab er schärfer zurück als gewollt.

„Treue in Serie?“

„Was ist daran falsch?“

Als sie die Schultern zuckte, lenkte sie damit ungewollt seine Aufmerksamkeit auf ihr Dekolleté. Am liebsten hätte er die Lippen darauf gepresst, um herauszufinden, ob ihre Haut so samtig war, wie sie aussah ...

Verdammt, dachte Luke, ich brauche jemand wie Clarisse oder Lindsay. Heißen Sex ohne tiefere Gefühle. Zu schade, dass er im letzten Jahr die Bekanntschaften vernachlässigt hatte. Weil sie ihn gelangweilt hatten, um ehrlich zu sein.

„Solch eine Serientreue muss praktisch sein“, meinte Kelsey. „Für Sie.“

Luke riss sich zusammen und kehrte in die Wirklichkeit zurück. „Die Frauen, mit denen ich mich einlasse, wissen, woran sie sind, weil ich offen darüber rede. Wenn ihnen die Regeln nicht gefallen, müssen sie nicht mitspielen.“

„Wie charmant“, spottete sie. „Wollen wir nicht das Thema wechseln? Ich möchte uns mit einer Diskussion über Ihr Sexleben nicht den Genuss dieser köstlichen Suppe verderben.“

Ihre Wangen hatten sich gerötet, und sie verzog abfällig den wunderschönen Mund. Aber er wollte jetzt nicht über ihren Mund nachdenken. „Also, was ziehen Sie morgen zur Arbeit an, Kelsey? Ich weiß ja jetzt, wie Sie tatsächlich aussehen.“

Sie senkte die dichten Wimpern und sagte ruhig: „Jeans, wahrscheinlich. Was haben Sie letzte Woche in Hongkong gemacht?“

Über ihren Themenwechsel schmunzelnd, berichtete er von seinen letzten Immobiliengeschäften dort, sagte aber nichts über seine Reise nach Kambodscha.

Als Kelsey aufstand und die Suppenschalen abräumte, um flache Teller zu holen, schob Luke seinen Stuhl zurück und stand auf. Das Bild an der Wand gegenüber zog ihn beinahe magisch an. Ein bemerkenswertes Kunstwerk, dachte er, während er versuchte, die Signatur zu entziffern. Es war abstrakt gemalt und strahlte eine unterdrückte starke Kraft aus. Vor einem dunklen Hintergrund, der wie nachtschwarzer Samt schimmerte, explodierten leuchtende Farben. Luke hörte Kelsey zurückkommen. „Wer hat das gemalt?“, fragte er.

„Ich“, sagte sie zögernd.

„Sie?“

Sie zog die Augenbrauen hoch. „Das Essen wird kalt.“

„Wann? In letzter Zeit?“, hakte er nach.

„Vor einem halben Jahr.“

„Haben Sie noch mehr davon?“

„Ein paar.“ Oben stand ein ganzer Raum damit voll. „Oh, Spargel. Ich liebe Spargel. Und der Wildreis sieht fabelhaft aus.“

Clarisse aß wie ein Spatz, und Lindsay war gegen alles Mögliche allergisch. Überrascht stellte Luke fest, dass es Spaß machte, mit jemandem am Tisch zu sitzen, dem das

Essen schmeckte. Beiläufig fing er an, von seinem letzten Besuch im Guggenheim-Museum zu erzählen.

Schließlich aß sie den letzten Löffel Dessert und schob ihre Schale zurück. „Das hat köstlich geschmeckt“, erklärte Kelsey begeistert. „Das Bistro hat erst letzten Sommer eröffnet, und ich habe noch nie dort gegessen. Vielen Dank, Luke.“

Sie blickte ihn direkt an, mit Augen, so braun wie geschmolzene Schokolade. Die Wärme darin raubte ihm den Atem.

„Gern geschehen.“ Sie war nicht sein Typ. Sie stammte aus der tiefsten Provinz, war völlig aus dem Häuschen wegen einer Mahlzeit, die er von unterwegs mitgebracht hatte. *Bleib auf dem Teppich, Luke!* Laut sagte er: „Möchten Sie mir nicht auch Ihre anderen Bilder zeigen?“

„Im Wohnzimmer hängen noch drei ...“, erklärte sie fast widerwillig. „Ich mache uns schnell einen Kaffee.“

Luke suchte sich seinen Weg vorbei an einem Netz voller Fußbälle und durch abgewetzte Turnschuhe. Interessiert musterte er die Bilder. Auch sie strömten die gleiche gebändigte Energie wie das andere aus. Zwar wäre stilistisch noch einiges zu verbessern, aber sie zeigten ein beachtliches Talent.

Versehentlich stieß er mit dem Fuß gegen einen Stapel Fachbücher. Als eins davon aufklappte, sprang ihm sofort der lässig hingekritzelte Männername ins Auge: *Dwayne North*.

Kelseys Mann.

Ohne nachzudenken, marschierte Luke in die Küche. „Was ist mit Ihrem Mann?“

„Meinem Mann?“, fragte sie entgeistert.

„Ja, ich meine den, dem die Sportsachen gehören.“

Amüsiert lachte sie auf. „Ich habe keinen Mann, und ich hatte nie einen. Auch keinen Verlobten oder Ähnliches.“

Er runzelte die Stirn. „Wie alt sind Sie?“

„Achtundzwanzig.“

„Dann ist der Kerl, dem die Chemiebücher und das andere Zeug gehören, nicht Ihr Sohn.“

„He, Sie müssen gut in Mathe sein – bestimmt ganz praktisch, um bei den vielen Frauen nicht durcheinanderzukommen.“

Luke war es nicht gewohnt, verspottet zu werden. „Ich fasse es nicht, dass Sie bei Ihrem Talent die Zeit damit vergeuden, die Schränke fremder Leute aufzuräumen“, sagte er bestimmt, ohne auf ihre Bemerkung einzugehen.

Ihr Kopf ruckte hoch. „Ich wüsste nicht, was Sie meine Bilder angehen.“

„Es macht mich nun einmal ärgerlich, wenn ich Werke wie Ihre sehe, die sonst kein Mensch zu Gesicht bekommt.“

„Wenn so etwas Sie ärgert, dann möchte ich Sie nicht wütend erleben. So, Kaffee ist fertig. Sie können ihn jetzt trinken oder mitnehmen.“

„Verraten Sie es mir, Kelsey – wem gehören die Bücher?“

„Meinem ältesten Bruder Dwayne. Er ist einundzwanzig und studiert im ersten Semester Medizin.“

Himmel, was ist mit mir los? Er schlug sich an die Stirn. „An einen Bruder habe ich überhaupt nicht gedacht!“

„Wie gesagt, der älteste. Glen ist zwanzig, er studiert Computerdesign. Die Hockeysachen gehören ihm. Kirk ist achtzehn. Letzte Woche hat er mit der Ausbildung zum Forstwirt begonnen.“ Sie blickte ihn an. „Ich habe sie großgezogen. Dabei bin ich zu einer Expertin für Teenagerpsychologie und Hamburger herangereift. Ich hatte nicht die Zeit, jeden Morgen zur Kunstschule zu flitzen, nachdem sie im Schulbus saßen. Ich war viel zu beschäftigt, uns allen ein Dach über dem Kopf zu erhalten.“

„Die drei haben hier bei Ihnen gelebt?“

„Genau. An dem Tag, als Sie hier anriefen, habe ich gerade begonnen, Kirks Zimmer auszumisten. Fünf verschiedene Socken unter dem Bett, ein Rest mumifizierte Pizza und sechs Ausgaben des *Playboy*. Ich habe mir wirklich alle Mühe gegeben, sie zu einigermaßen zivilisierten Menschen zu machen, und nun sind sie fort.“ Jetzt war sie endlich ein freier Mensch. Verrückt, dass sie Kelsey fehlten, obwohl sie vor dem Auszug die Tage gezählt hatte.

„Und Ihre Eltern?“

„Beide sind bei einem Zugunglück gestorben, als ich achtzehn war. Keine weiteren Verwandten. So blieb es mir überlassen, meine Brüder großzuziehen.“

„Dann ist dies Ihr Elternhaus?“

„Damals erschien es mir als das Beste, alles möglichst so zu belassen wie vorher.“ Dann fügte sie mit einem Anflug von Ungeduld hinzu: „So, nun wissen Sie, warum meine Bilder ausschließlich an meinen eigenen vier Wänden hängen.“

„Sie haben zehn Jahre Ihres Lebens für Ihre Brüder geopfert?“

„Es war kein Opfer! Nun, nicht wirklich. Außerdem, welche Wahl hätte ich denn gehabt?“

„Sie hätten weggehen können.“

„Meine Brüder hatten gerade ihre Eltern verloren“, widersprach sie gepresst. „Ich hätte nicht mehr in den Spiegel schauen mögen, wenn ich sie sich selbst überlassen hätte. Und wenn Sie das nicht verstehen, kann ich Ihnen auch nicht helfen!“

Luke bemühte sich, seine Gefühle im Zaum zu halten. Seine Mutter hatte nicht diese Kraft aufgebracht wie Kelsey. Immer wieder ließ Rosemary ihn damals allein, immer wieder hatte sie ihre Versprechen gebrochen.

Scharf sagte er: „Wieso sind Ihre drei Brüder auf dem College, und Sie hocken immer noch zu Haus?“

nicht, wie sie alles wieder einrenken können, und befürchten, etwas Falsches zu tun.“

„Was schlägst du vor?“

Jordan setzte sich und zog sie zu sich auf den Schoß. „Niemand ist vollkommen. Wir sollten ihnen die Möglichkeit zu einem Neuanfang geben. Ich weiß, dass meine Mum sich nichts mehr wünscht, als sich mit dir zu versöhnen. Und deinen Eltern dürfte es ebenso gehen.“

„Du meinst, ich sollte den ersten Schritt tun?“

„Wir beide.“ Jordan küsste sie. „Ich gehe jeden Schritt mit dir. Lass uns die Altlasten abwerfen und Platz für Neues schaffen.“

Alexandra seufzte. „Du hast ja recht. Ich rufe sie an. Höchste Zeit, uns zu versöhnen.“

„Auch das liebe ich so an dir“, sagte Jordan. „Deine Tapferkeit.“

„Aber ich bin gar nicht tapfer“, wehrte sie ab.

„In meinen Augen bist du es.“ Zärtlich drückte er sie an sich. „Ich werde nie aufhören, dich zu lieben, Alex.“

Im Laufe des Monats bewies Jordan ihr immer wieder, wie sehr er sie liebte. Mit einer roten Rose auf ihrem Schreibtisch. Dem handgeschriebenen Exemplar eines Shakespearesonetts auf altem Pergament. Mit einer CD, die einem ihrer Lieblingsliebeslieder darauf. Einer handgarnierten Praline mit den Initialen JS + AB. Fast hätte Jordan sogar einen Himmelsschreiber bestellt, doch dann fiel ihm ein, dass Alex für eine saubere Umwelt kämpfte. Jeden Tag dachte er sich etwas Neues aus, um ihr zu zeigen, wie viel sie ihm bedeutete.

Ehe sie nachts in seinen Armen einschlief, flüsterte er ihr zu: „Ich werde nie aufhören, dich zu lieben.“

Die Tage vergingen, und allmählich verfliegen ihre Zweifel. Schließlich gestand sie ihm: „Ich liebe dich auch, Jordan.“

Heute Abend ist der richtige Moment, dachte Jordan und tastete nach dem Etui aus Samt, das er seit einer Woche mit sich herumtrug.

Würde Alex ihn erhören?

Ein kurzer Anruf. Sie hatte Zeit. Nun musste sie nur noch Ja sagen. Und das war der schwierigste Teil des Vorhabens.

Schnell eine E-Mail.

Hole dich im Büro ab. Kannst du um halb sieben fertig sein?

Zwei Minuten später klopfte Alexandra an seine Tür. „Wohin gehen wir?“

Jordan spreizte die Hände. „Das verrate ich nicht.“

„Und warum nicht?“

„Es soll eine Überraschung werden. Sie wird dir gefallen.“
Hoffentlich!

„Dann sag mir wenigstens, was ich anziehen soll.“

„So bist du genau richtig.“ Er warf ihr eine Kusshand zu. „Und jetzt geh, und hör auf, mich abzulenken.“

Salutierend wandte Alexandra sich zum Gehen. „Ja, Sir.“

Jordan lachte. „Alex?“

Sie drehte sich um. „Ja?“

„Ich liebe dich.“

In ihren Augen leuchtete es auf. „Ich dich auch.“

Pünktlich um halb sieben war das Taxi da. Doch immer noch weigerte Jordan sich, Alexandra zu verraten, wohin sie fahren. Als sie um eine Ecke bogen, hatten sie das strahlend erhellte *London Eye* vor sich.

„Jordan?“

„Es ist die letzte Fahrt für heute.“ Er setzte eine Unschuldsmiene auf. „Ich dachte, eine Fahrt im größten Riesenrad der Welt würde uns Spaß machen.“

Bitte, bitte, lass sie Ja sagen!

„Auf dem *London Eye* war ich noch nie.“ Sie gab ihm einen Kuss. „Eine tolle Überraschung, Jordan!“

Das war erst der Anfang. Wie würde Alex sein „Angebot“ aufnehmen?

Als sie die Kabine des Riesenrads betraten, waren sie allein.

Verwundert fragte Alexandra: „Steigen hier normalerweise nicht mehr Leute ein?“

„Diesmal nicht. Wir sind die Einzigen an Bord.“ Allein mit einer Flasche Champagner und zwei Kelchen.

Als die Kabine sich dem höchsten Punkt näherte und ganz London sich als Lichtermeer unter ihnen ausbreitete, atmete Jordan tief ein. „Also, Alex: Mit zwanzig wollte ich heiraten, aber aus mehreren Gründen wurde nichts daraus. Dann habe ich mich anderweitig gebunden. Das Mädchen, das ich liebte, auch. Beide Ehen zerbrochen. Weil wir die falschen Partner hatten. Ich hätte meine große Liebe heiraten sollen.“

Alexandra wurde blass.

Eindringlich fuhr er fort: „Wir haben beide Fehler gemacht. Und ich verstehe, warum du nicht mehr heiraten willst. Deshalb mache ich dir keinen Antrag. Ich bitte dich nur, bei mir zu bleiben.“

Die Kabine hatte den höchsten Aussichtspunkt erreicht. Jordan holte das Samtetui aus der Tasche, kniete sich vor Alexandra hin und nahm ihre Hand. „Du gehörst zu mir, Alex. Nur mit dir an meiner Seite bin ich glücklich. Ich liebe dich und möchte nicht mehr ohne dich sein.“ Er öffnete das Kästchen. „Das ist kein Verlobungsring, ich möchte dich nicht unter Druck setzen. Es ist ein Eternity Ring, den ich bei der jungen Designerin in Auftrag gegeben habe, die zurzeit bei Field's ihre Kollektion präsentiert.“

Nun lächelte Alexandra. „Also deshalb hat sie mir ständig neue Entwürfe vorgelegt.“

„Ich wollte dich überraschen. Und es sollte ein Ring sein, den du dir selbst ausgesucht hast.“

„Ach, Jordan ...“, flüsterte sie bewegt.

„Ich habe dich von jeher geliebt und werde dich immer lieben. Falls du an mir zweifelst, soll dieser Ring dich daran erinnern, dass ich nie aufhören werde, dich zu lieben.“ Jordan atmete tief durch. „Wir müssen nicht heiraten. Und es ist unwichtig, ob wir Kinder haben. Ich möchte nur bei dir sein. Ich liebe dich und weiß, dass du meine Liebe erwidernst ... dass wir miteinander glücklich werden können.“

Sie nickte. „Ach, Jordan, der Ring ... ist traumhaft.“

Sie hat Ja gesagt! Mit angehaltenem Atem hatte er auf ihre Antwort gewartet. Nun streifte er ihr das Symbol seiner Liebe über den Ringfinger der rechten Hand.

„Jetzt möchte ich *dich* etwas fragen“. Alexandra blickte ihm fest in die Augen. „Jordan Smith, willst du mich heiraten?“

Das hatte er nicht erwartet! „Du willst mich *heiraten*?“

„Ja. Wir hatten beide falsche Partner.“ Zärtlich strich sie ihm über die Schläfe. „Du bist nicht wie Nathan und versuchst nicht, mich zu beherrschen oder zu ändern. Solltest du es versuchen, würde ich mich tatkräftig wehren.“

„Hurra!“

Lächelnd zog Alexandra sich den Ring vom Finger und reichte ihn Jordan zurück. „Willst du es nicht lieber gleich richtig machen?“

„Alex ...“

„Er ist wunderschön, Jordan. Etwas Schöneres hätte ich mir nicht aussuchen können. Und beim Versöhnungssessen mit unseren Eltern sollte ich ihn als Verlobungsring an der linken Hand tragen, findest du nicht auch?“

Sie wollte ihn heiraten – den Rest seines Lebens mit ihm verbringen! Er hätte die ganze Welt umarmen können. „Ich liebe dich, Alex! Willst du meine Frau werden?“